

1. Ausgabe Mai 2004, Agro Wallis erscheint 2-mal monatlich jeweils am ersten und dritten Samstag des Monats

Herausgeber: OLK Sekretariat, Talstrasse 3, 3930 Visp, Tel. 027 945 15 71, Fax 027 945 15 72, www.olk.ch, info@olk.ch

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe: Donnerstag, 6. Mai 2004: Texte elektronisch abgefasst und Fotos farbig im Original zusenden an die OLK

Veränderung der Landschaft

Thema

Der Bergackerbau droht zu verschwinden

Berggebiet muss nicht Grünland sein. Vom Klima her kann in viele Bergregionen Getreide reifen. Früher legten die Bauern Äcker an, um ihren Eigenbedarf zu decken. Nun droht die Jahrhunderte alte Tradition verloren zu gehen, obwohl die Äcker der Landschaft und dem Tourismus nützen.

Wer denkt bei Alpen nicht unweigerlich an Kühe, Milch und Käse. Die Berglandwirtschaft muss sich aber nicht auf Viehhaltung und Graswirtschaft beschränken. Vom Klima her kann in vielen Bergregionen Brotgetreide reifen sowie Flachs und Hanf für Kleider wachsen. Bis vor hundert Jahren nutzten viele Bergbauern diese Möglichkeit und bestellten kleine Äcker für die Selbstversorgung, nicht nur für das eigene Brot. Ebenso wichtig war das Stroh. Oberhalb 1500 Meter über Meer wurden 1926 noch 131,5 Hektaren Getreide angebaut. «Zum Teil wurde Getreide sogar dort angebaut, wo man gewiss kein Korn ernten konnte», schreibt Peer Schilperoord, Biologe, Bergackerbauspezialist und Präsident des Vereins für alpine Kulturpflanzen (siehe Kasten). Grund sei der Strohbedarf für die Betten gewesen.



Ein Projekt zur Erhaltung des Bergackerbaus ist der Sortengarten in Erschmatt

Verlust trifft die Landschaft

Tant pis könnte man sagen, Brot gibt es genug und im Talgebiet oder im Ausland kann Ackerbau rationeller betrieben werden. Wenn die Äcker verschwinden, verliert aber auch die Landschaft. Denn die Äcker machen das Landschaftsbild vielfältig, durch die gelbe Farbe und die Terrassierung. Und der Ackerbau passt zu den trockenen Tälern des Berggebietes, ja ist dort sogar von Vorteil. Denn eine satte Heuwiese braucht mehr Wasser als ein Getreideacker. Schilperoord beklagt denn auch, dass der Verlust des Bergackerbaus einfach hingenommen wird, während Hecken und Blumenwiesen mit Bundesbeiträgen gefördert werden. «Die Vielfalt der Betriebssysteme bereichert unser Landschaftsbild ebenfalls», betont der Biologe. Er spricht von der «Vergrünlandung» der Landschaft. Die gelben Getreidefelder zu erhalten, gestaltet sich aber schwierig.

Der Absatz harzt

So harzt es mit dem Absatz von Brotgetreide. Im Kanton Graubünden versucht die Produzentengenossenschaft Gran Alpin seit 1987, die geringeren Erträge und den grösseren Aufwand über entsprechend höhere Preise abzugelten. Seit 1994 wird Gran Alpin-Getreide biologisch angebaut. Die Selbstvermarktung und der Verkauf am Churer Wochenmarkt funktionieren gut, bei den Bäckern harzt es. «Auf dem Bündner Markt vergleichen die Bäcker die Gran Alpin-Preise mit den Preisen für konventionelles Brot», schreibt Schilperoord. Und die wenigsten hätten eine Lizenz um Biobrot zu backen. Dabei wäre der Preis laut Fachleuten kein Hindernis, es mit Berggetreide zu versuchen.

Wichtigster Abnehmer der Genossenschaft Gran Alpin war jahrelang die Migros. Sie übernahm jährlich um die 100 Tonnen Brotgetreide. Nach ihrem Ausstieg im Jahr 2000 brach der Absatz zusammen. Neue Hoffnung brachte drei Jahre später Coop. Das Unternehmen verkaufte für einen Monat ein Spezialbrot aus Gran Alpin-Getreide. Im April 2004 ist es wieder im Verkauf. Ob Coop die Aktion im nächsten Jahr fortführt, ist nach Angaben der Genossenschaft aber noch offen. Die Äcker, auf denen das Getreide für das nächste Jahr wächst, mussten aber schon im Herbst angesät werden oder werden es in den nächsten Tagen.

Nicht wie gewünscht entwickelt hat sich ferner die Zusammenarbeit mit dem Tourismus. «Obwohl seit zehn Jahren die Partnerschaft Landwirtschaft – Tourismus immer wieder beschworen wird, gibt es nicht mehr Hoteliers, die Brot aus regional produziertem Getreide auf den Frühstückstisch bringen», stellt Schilperoord fest. Auch die Aktionen für ein regionales Frühstück hätten kaum etwas bewirkt.

Mit Erlebnis verbinden

Besser klappt die touristische Vermarktung im Wallis, jedoch geht es dort um viel kleinere Mengen. Die Walliser Gemeinde Erschmatt zum Beispiel will zum Zentrum des Roggenbrotbackens werden. Zu diesem Zweck haben der Verein Erschmatt Tourismus, der Sortengarten und die Gemeinde im Jahr 2002 die IG Roggenbrot ins Leben gerufen, die ein Jahr später vom Verein Erlebniswelt Roggen abgelöst wurde. Er bietet Führungen an und die Möglichkeit, das eigene Roggenbrot zu backen. Damit ist es möglich, den Mehraufwand für den Anbau auf Terrassen teilweise über den Verkaufspreis hereinzuholen. «Im Rahmen eines ganzen Erlebnistages spielt es keine Rolle mehr, ob der Roggen für das Brot zwei oder drei Franken kostet», erklärt Roni Vonmoos, Leiter des Sortengarten Erschmatt.

Sukkurs aus Rio

Erfreulicher für den Bergackerbau ist die politische Entwicklung. Der Kanton Graubünden will alle zusammenbringen, die sich für den Ackerbau engagieren, und eine Interessengemeinschaft bilden. Ausserdem klärt er ab, ob es möglich ist, im Rahmen der Öko-Qualitätsverordnung, die der Bund im Mai 2001 erlassen hat, den Bergackerbau zu fördern.

Die Betriebe erhalten die alten Kulturpflanzen auch von der Artenschutzkonvention von Rio. Aufgrund dieser Konvention von 1992 unterschrieb der Bund das Artenschutzabkommen von Leipzig. Darin hat sich die Schweiz verpflichtet, sämtliche Ressourcen bei Tieren und Pflanzen zu erhalten. Umgesetzt wird diese Verpflichtung seit 1998 über das Programm zur Erhaltung der genetischen Vielfalt von Kulturpflanzen. Dieses Jahr stehen dafür 2,5 Millionen Franken zur Verfügung.

Davon profitieren auch die alpinen Kulturpflanzen. Der Sortengarten Erschmatt und Projekte des Vereins für alpine Kulturpflanzen werden massgeblich vom Bundesamt unterstützt. Diese beiden Institutionen arbeiten auch mit der Stiftung Pro Specia Rara zusammen, die selber aber keinen Sortengarten im Alpenraum unterhält.

Konkret läuft im Kanton Graubünden seit drei Jahren ein Programm zur Erhaltung und Nutzung von zirka 400 verschiedenen lokalen Weizen- und Gerstensorten und rund 30 Maissorten. Bisher wurden die Sorten getestet auf Ertrag, Krankheitsanfälligkeit und weitere agronomische Eigenschaften. Die besten wurden vermehrt. Sie liefern, biologisch angebaut, zwischen 30 bis

40 Kilogramm Getreide pro Are. «Sie schneiden auf diesem Ertragsniveau nicht schlechter, manchmal sogar besser ab als moderne Züchtungen», schreibt Schilperoord. In diesem Jahr läuft ein Versuchsanbau auf einigen Betrieben, finanziert vom Kanton, dem Bundesamt für Landwirtschaft und einer Stiftung.

Halten konnte sich der Getreideanbau im Berggebiet bisher nur, weil die Gerste mit der Spezialisierung auf Milchproduktion zum Viehfutter wurde. Um den Bedarf für lokale Spezialitäten zu decken reichen laut Schilperoord zehn Hektaren Brotgetreide. Wenn Coop dabei bleibt, ist der Absatz von weiteren sechs Hektaren gesichert.

Edith Moos-Nüssli, LID

Bio-Info

Sonntag, 20. Juni

Reise zum Bio-Marché nach Zofingen

Wie jedes Jahr findet auch 2004 in Zofingens Altstadt der traditionelle Bio-Marché statt. Wie schon letztes Jahr haben wir aus dem Oberwallis wieder keinen Marktstand vorgesehen. Eine Arbeitsgruppe hat nach Abklärungen dem Vorstand vorgeschlagen, aus Kosten-Nutzen-Gründen auf eine Teilnahme 2004 zu verzichten. Der Vorstand hat sich diesem Vorschlag angeschlossen, möchte sich aber vor Ort ein Bild machen. Wir werden dem Bio-Marché diesen Sommer einen Besuch abstatten. Ein gemeinsamer Ausflug bringt auch immer Möglichkeiten für intensivere Gespräche mit sich.

Gerne möchten wir diese Reise allen Biobauern und am Biolandbau Interessierten anbieten. Bei genügend Interesse organisiert der Vorstand der Biovereinigung einen Ausflug zum Bio-Marché nach Zofingen. Interessierte melden sich bis Mitte Mai bei untenstehender Adresse.

Der Ausflug wird mittels öffentlichem Verkehrsmittel gemeinsam angetreten und findet am Sonntag, dem 20. Juni statt. Das genaue Programm wird nach der Anmeldung den Teilnehmern zugestellt.

Anmeldungen bis Mitte Mai an:

E. Oggenfuss, Leischa 17, 3912 Termen, Tel. 027 923 75 35

Mitteilungen

Direktzahlungen 2004

Wie bereits im Amtsblatt Nr. 16 vom 16. April 2004 veröffentlicht wurde, müssen die Formulare für die Direktzahlungen (Betriebsstrukturerhebung) ausgefüllt und dem Ackerbaustellenleiter der Gemeinde abgegeben werden, und zwar bis spätestens am Montag, 17. Mai.

Die Betriebsstrukturerhebung muss von allen Betrieben mit mehr als 1 ha LN (bzw. 30 Aren Spezialkulturen) sowie von Betrieben mit mehr als 1 Tier der Gattung Rindvieh, Pferde, Schafe oder Ziegen ausgefüllt werden. Neue Betriebe fordern die Unterlagen beim Ackerbaustellenleiter an.

Da die letztendliche Verantwortung für die Deklaration auf den Formularen immer der Bewirtschafter selber trägt (dies wird mit der Unterschrift bezeugt), fordern wir alle Bäuerinnen und Bauern auf, die Flä-

chen mit den entsprechenden Angaben sorgfältig zu prüfen und erst dann zu unterzeichnen. Die Erklärungen der Codes finden sich auf der letzten Seite. Nehmen Sie sich die Zeit für diese Kontrolle!

Zudem möchten wir Sie von der OLK darauf hinweisen, dass auf jedem Betrieb für den ÖLN ein Parzellenverzeichnis und ein Parzellenplan notwendig sind. Wenn Sie eine Kopie vom blauen Formular der Betriebsstrukturerhebung machen, haben Sie das Parzellenverzeichnis für 2004 bereits gemacht.

Bei Fragen im Zusammenhang mit der Betriebsstrukturerhebung stehen die jeweiligen Ackerbaustellenleiter zur Verfügung. Ansonsten geben auch die Betriebsberatung, die OLK sowie das Amt für Direktzahlungen (Telefon 027 606 75 21/36/38) Auskunft. OLK

Kennst du sie?

Ernten was man sät

«Der Mensch erntet was er sät.» Eine berühmte Lebensweisheit, die bereits in der Bibel steht. Was hier im übertragenen Sinne verwendet wird, ist für einen Ackerbauer wie Klaus Kalbermatter von Niedergesteln alltägliche Realität. Er sät das meiste jetzt, im Frühling, und darf damit rechnen, im Herbst genau das zu ernten, was er gesät hat.

Klaus Kalbermatter besitzt rund 20 Hektaren Ackerland, aufgeteilt auf 27 Parzellen, dazu noch etwa 7 ha Mähwiesen und Weideland für Schafe. Auf rund 8 ha baut er Getreide an (Weizen und Roggen), dann etwa 4,5 ha Silomais und je etwa 250 Aren Kartoffeln, Sonnenblumen und Erbsen. Auf die Frage, warum er so viel Ackerbau betreibt, antwortet er: «Hier in der Ebene ist es praktisch gegeben, dass man Ackerbau macht. Die Qualität des Bodens ist nicht allzu geeignet für Wiesen. Denn es ist hier saurer Boden, und die Tiere fressen dieses Heu nicht gerade allzu gerne.»

Auch für Ackerbauern gelten zahlreiche Vorschriften, nach denen sie ihre Ackerflächen zu bewirtschaften haben. So müssen, sofern der Landwirt über mehr als 3 ha offene Ackerfläche verfügt, mindestens vier Kulturen angebaut werden. Davon darf der Anteil, auf dem Getreide angebaut wird, höchstens 66% betragen. Die übrigen Kulturen müssen dann wiederum auf mindestens 10% der Fläche gepflanzt werden.

Erbsen und Sonnenblumen

Klaus Kalbermatter baut deutlich weniger als 66% Getreide an. Nebst Getreide, Mais und Kartoffeln baut er auch Erbsen und Sonnenblumen an, womit er die Auflage, nach der er mindestens vier Kulturen haben muss, erfüllt.

Sowohl die Sonnenblumen, als auch die Erbsen wurden in den letzten Wochen April eingesetzt. Für diese Kulturen erhält er pro Hektar zusätzlich rund Fr. 1500.– Anbauprämie. Die Prämie ist als Risikoabdeckung zu verstehen. Würde man



Klaus Kalbermatter ist bereit zum Pflügen.

Brotgetreide anbauen, so wäre mit höheren Erträgen zu rechnen. Der Anbau von Erbsen und Sonnenblumen ist ausserdem risikoreicher. Die Differenz zwischen dem Minderertrag und dem höheren Risiko gegenüber dem Brotgetreide wird mit der ausbezahlten Anbauprämie ausgeglichen.

Erbsen (wie im übrigen auch der Mais) werden vor allem für die Futtermittelherstellung verwendet. Sie sind natürliche, pflanzliche Eiweissräger und speziell in der Milchviehfütterung von grossem Wert. Besonders seit es aufgrund der BSE-Problematik verboten ist, tierisches Eiweiss in irgendeiner Form an Wiederkäuer zu verfüttern, sind Erbsen sehr gefragt. So geht auch die gesamte Erbsenproduktion, die etwa 2 Tonnen jährlich beträgt, praktisch ausschliesslich an die Futtermühle.

Aus den Sonnenblumen wird vor allem Speiseöl gewonnen. Daneben können Sonnenblumenkerne aber auch als Zutaten für Brot, Gebäck oder Müsli verwendet werden. Erst seit dem Jahr 2001 baut Klaus Sonnenblumen an, entsprechend der durch den Bund vermehrt geförderten einheimischen Speiseöl-Produktion. Zuvor hatte er während eines Jahres auch

Die Oberwalliser Landwirtschaft

Raps angebaut. Aus Schweizer Rapsöl könnte man sogar Treibstoff für Motoren herstellen, doch im Berggebiet erwies sich der Rapsanbau aufgrund des härteren Klimas als zu risikoreich.

Wintergetreide

Bereits im Herbst ausgesät wurde das Getreide: Weizen und Roggen. «Ich baue kein Sommergetreide an, denn dieses ist besonders anfällig auf das Getreidehähnchen», bemerkt Klaus. Beim Getreidehähnchen handelt es sich um winzig kleine Insekten, Fliegen von vielleicht gerade einmal 1–2 mm Grösse. Doch sie können grossen Schaden anrichten, indem sie das Grüne im Blatt, das Chlorophyll, fressen, so dass das Blatt danach fast durchsichtig ist. Wintergetreide wird dagegen von diesen Fliegen praktisch nicht befallen.

Klaus Kalbermatter produziert sein Getreide nach den Extenso-Richtlinien. Er bemerkt dazu: «Für Landwirte, die ihr Getreide an die IP-Suisse liefern wollen, ist Extenso Pflicht. Auch für das neue AOC-Label für Walliser Roggenbrot, bei dem mindestens 90% Walliser Roggen verwendet werden muss, wird ausschliesslich Getreide, das nach den Extenso-Richtlinien produziert wurde, verwendet.» Extenso bedeutet für ihn, dass er weder Fungizide (gegen Pilze) noch Insektizide (gegen Insekten) einsetzen darf. Auch die Düngemengen müssen eingehalten werden. Es darf nur soviel gedüngt werden, wie die Pflanze dem Boden entzieht. Ausdrücklich erlaubt ist die Unkrautbekämpfung.

Der Maschinenpark

Wie wohl jeder Landwirt benötigt natürlich auch der Ackerbauer reichlich Maschinen. Klaus besitzt zwei schwere Traktoren. An einem der beiden Traktoren ist zurzeit der Pflug angehängt. Alle Felder werden einmal pro Jahr, das meiste im Frühling, umgepflügt. Nachdem sich der Boden während etwa zwei bis drei Wochen wieder etwas setzen konnte, kann

die Aussaat erfolgen. Für das Wintergetreide steht Klaus eine «Säkombination» zur Verfügung. Die Säkombination ist eine Kombination dreier Maschinen: Zuerst der «Kreiselege», die noch einmal den Boden lockert, dann die eigentliche Sämaschine und zuletzt den «Nachstriegler», mit dem die ausgestreuten Samen wieder zugedeckt werden.

Für Sonnenblumen und Mais benötigt man ein «Einzelkorn-Sägerät». «Das ist die einzige Maschine, die ich nicht selbst besitze, sondern von anderen miete.» Das Einzelkorn-Sägerät gewährleistet, dass etwa zehn Stengel Mais oder Sonnenblumen pro m² wachsen können. Natürlich ist mit der Aussaat die Arbeit bei weitem nicht abgeschlossen. Wiederholt muss Unkraut bekämpft werden, bei Bedarf auch Insekten wie etwa der Kartoffelkäfer. Von grosser Bedeutung ist danach aber auch die regelmässige Berieselung, besonders aufgrund des trockenen Klimas im Wallis.

Auf diese Weise hat also auch der Ackerbauer, auch wenn er nicht morgens und abends im Stall stehen und melken muss, seine fixen Arbeitsabläufe. Zwar ist er gegenüber dem Milchvieh-Betrieb vielleicht etwas flexibler in der Zeiteinteilung. Dafür können aber Einflüsse wie das Wetter, die Schädlinge oder sonstige Faktoren ohne weiteres Schaden bis hin zu Ernteausfällen eines ganzen Jahres führen, wenn der Landwirt während des Sommers nicht ständig seine Kulturen überwacht.

Christian Zufferey

Betriebsspiegel:

Zone: Voralpine Hügellzone
Fläche: 34,5 ha,
davon 20 ha Ackerland
Tierbestand: 50 Schafe
Kulturen: Erbsen, Sonnenblumen,
Kartoffeln, Mais, Weizen, Roggen
Arbeitskräfte: Betriebsleiter (Jg. 40,
Vollerwerb), stundenweise Aushilfen

Weitere Infos
siehe Rückseite



Kurse

Reben: Läubelarbeiten

Samstag, 8. Mai, 08.00–08.30 Uhr:
Kurze Einführung über Bewährtes und Neues
08.30–11.30 Uhr: Praktische Arbeit im Rebberg der Schule
Bitte Rebschere mitbringen!
Infos/Anmeldung bis 3. Mai an: LZV*

Pflanzen kennen lernen

Mittwoch, 23. Juni, 08.00–12.00 Uhr,
Besammlung beim LZV
– Nutzpflanzen bestimmen und kennen lernen
– Wald- und Obstbäume bestimmen und kennen lernen
Infos/Anmeldung bis 9. Juni an: LZV*

*Anmeldungen Landwirtschaftszentrum
Visp (LZV) unter Tel. 027 948 08 10 oder
Fax: 027 948 08 13, bildung@lz-visp.ch

Agenda

15. Mai

Tag der offenen Tür am Landwirtschaftszentrum Visp

23. Juni

Schulabschlussfeier am Landwirtschaftszentrum Visp

Bio-Info

Delegierte der Biovereinigung

GV der Bio Suisse vom 15. April

Erstmals seit Bestehen der Bio Suisse hat die Oberwalliser Biovereinigung Anrecht auf 5 Delegierte. Leider fanden wir trotz intensiver Suche nicht genügend Interessierte.

Ein bisschen mehr Einsatz für den Oberwalliser Bioverein wäre schon wünschenswert...

Die statutarischen Geschäfte wurden ohne grosse Diskussion genehmigt. Bemerkenswert ist der hervorragende Rechnungsabschluss, der einen Gewinn von fast 700 000 Franken ausweist. Mit 3,8 Mio. Lizenzgebühren und 2,1 Mio. Jahresbeiträgen der Produzenten wurde der Grundstein für das gute Ergebnis gelegt. Auf der Ausgabenseite steht der Personalaufwand mit 2,4 Mio. und die Marketingauslagen mit knapp 1,8 Mio. zu Buche. Finanziell steht die Bio Suisse auf gesunden Füüssen. (Einzig die Gefahr der zu grossen Einflussnahme der Lizenznehmer muss unbedingt im Auge behalten werden – «wer zahlt, befiehlt»).

Statutenrevisionen standen für die Knospe Zertifizierung und die Organisation des Milchmarktes zur Diskussion:

– Der Vorstand setzte sich klar für eine zentrale Zertifizierungsstelle ein. Ein Grossteil der Delegierten plädierte dagegen für eine liberalisierte Zertifizierung. Eine Arbeitsgruppe soll entsprechende Kriterien ausarbeiten. Ein definitiver Entscheid soll im Anschluss an der GV 05 gefällt werden.

– Die Delegierten entschieden sich mit grossem Mehr, auch künftig den Milchproduzenten die Freiheit zu lassen, den Milchabnehmer selber zu wählen. Die Bio Suisse soll keinen direkten Einfluss auf den Milchmarkt nehmen. Diese Lösung gilt solange die Verarbeiter und Produzenten eine gute Zusammenarbeit auf freiwilliger Basis erarbeiten und marktgerechte Mengen produzieren. (Das betrifft vor allem Konsummilchproduzenten).

Die Gesamterneuerungswahlen des Vorstandes und der Markenkommisionen verliefen planmässig und ohne

grosse Diskussionen. Auf Wunsch des Vorstandes sollte Wendy Peter im Vorstand durch eine Frau und wenn möglich durch eine Westschweizer Vertreterin abgelöst werden. Mit der Neuenburgerin Danielle Rouiller wurde eine ausgewiesene Bäuerin aus einer 3er-Frauenliste im 1. Wahlgang souverän gewählt. Unsere amtierende Präsidentin Regina Fuhrer wurde mit einem Glanzresultat für 4 weitere Jahre im Amt bestätigt. Die MKA wurde vorübergehend interimistisch geführt und sollte wieder eine/n Präsidentin/en erhalten. Res Bärtschi aus Lützelflüh stellte sich der Herausforderung und wurde mit grossem Mehr gewählt. Neu nehmen in der MKA auch zwei Frauen Einsitz. Die übrigen Mitglieder wurden mit sehr guten Ergebnissen bestätigt.

Richtlinienänderungen

– Für Hofdüngerzufuhr in Gebieten mit wenig Biobetrieben und Mangel an verfügbarem Bio-Hofdünger kann die MKA Ausnahmebewilligungen erteilen. (bis 80% Stickstoff/Phosphorgehalt). Dies entspricht einer Lockerung der bisherigen Praxis.

– Künftig können Betriebe nicht mehr gemeinsam ökologische Ausgleichsflächen bewirtschaften. Jeder Betrieb muss allein genügend Flächen ausweisen.

– Legehennen, Mastgeflügel und Schweine dürfen nur noch aus Bio Suisse Betrieben zugekauft werden. (weder aus konventionellen noch aus Bundesbiobetrieben). Für alle andern Tierkategorien gilt weiterhin die 3-monatige Wartepause.

– Lenkungsabgaben-Regelungen können künftig um zwei weitere Jahre verlängert werden, wenn dies die Nachfrage erfordert.

Der Einsatz von Milchpulver bleibt auf Biohöfen weiterhin verboten.

Wir wünschen uns, dass an den künftigen Versammlungen der Bio Suisse vermehrt Walliser Delegierte teilnehmen werden. Nur so können wir auch Einfluss nehmen und unsere Interessen vertreten.

Vorstand der BV

Überlegungen zum Ausstieg aus der Milchkontingentierung

Aktuell

Der Ausstieg aus der staatlichen Milchkontingentierung ist für die schweizerische Milchwirtschaft und die Milchproduzenten eine grosse Herausforderung. Für einen geordneten und sozialverträglichen Ablauf braucht es zum einen geeignete staatliche Rahmenbedingungen und zum andern gut organisierte Milchproduzenten.

Gesetzlicher Rahmen

Das Parlament hat im vergangenen Jahr beschlossen, die staatliche Milchkontingentierung auf den 30. April 2009 aufzuheben. Der Bundesrat hat die Kompetenz, die Aufhebung um höchstens zwei Jahre hinauszuschieben; er kann aber auch Produzenten vorzeitig ab 1. Mai 2006 von der Kontingentierung ausnehmen. Voraussetzung ist, dass die Produzenten, die ausgenommen werden wollen, in einer Organisation zusammengeschlossen sind. Die einzelne Organisation muss eine Mengenregelung und Sanktionen bis auf Stufe des einzelnen Milchproduzenten festgelegt haben. Weiter enthält das Gesetz Vorgaben zu den Milchkaufverträgen, die ab dem Zeitpunkt der Ausnahme von der Kontingentierung gelten werden.

Konzept für den vorzeitigen Ausstieg

Das Bundesamt für Landwirtschaft hat gemeinsam mit der SMP und weiteren Organisationen ein erstes Konzept für die Ausgestaltung der Verordnung ab 2006 erarbeitet. Auf der Grundlage des Konzeptes wird das Bundesamt für Landwirtschaft nun einen Verordnungsentwurf erarbeiten, der im Mai/Juni in die Vernehmlassung geht. Um die spekulative Rücknahme von vermieteten Kontingenten einzuschränken, ist eine Verordnungsänderung bereits auf den 1. Mai 2004 vorgesehen.

Chancen nutzen

Das erarbeitete Konzept bietet die Chance, die staatliche Milchkontingentierung in der Zeit zwischen 2006 und 2009 in geordnetem Rahmen in eine privatrechtliche Mengenregelung überzuführen. Die Organisationen können das Mengenmanagement übernehmen, während der Bund dafür sorgt, dass die Gesamtmenge nicht unkontrolliert wächst. Es wäre wohl niemandem gedient, wenn die Chance für einen koordinierten und geordneten Übergang vertan und die einzelnen Akteure in erster Linie ihre eigenen Vorteile suchen würden. Die SMP erarbeitet deshalb in

Zusammenarbeit mit den regionalen Milchverbänden eine Regelung für den gesamtschweizerisch koordinierten Ausstieg über bestehende oder allenfalls neue Milchproduzentenorganisationen. Ziel ist, einen möglichst grossen Teil der Milchmenge in möglichst wenigen Produzentenorganisationen zusammenzufassen und mit diesen die Mengenregelung durchzuführen (Zuteilung und Anpassung individuelle Mengen, Regelung Zusatzmengen usw.). Längerfristig dürfte es sowohl für Produzenten wie für Verarbeiter vorteilhaft sein, wenn der einzelne Verarbeiter die Milch nicht bei einer Grosszahl von Milchringen, Genossenschaften oder Produzenten einkauft, sondern die Zahl der Anbieter und Käufer in einem Gleichgewicht ist, ausgewogen verhandelt werden kann und die Organisationen gegenüber ihren Mitgliedern für das Ergebnis gerastehen müssen. Es soll auch nicht ausgeschlossen sein, dass Produzenten innerhalb der Organisation ihre Milch direkt verkaufen, z.B. Käseeremilch an den örtlichen oder regionalen Milchkäufer. Die Befürchtung, dass ein Anbietermonopol entstehen könnte, ist unbegründet. Mit der Zusammenfassung des Angebotes über wenige Produzentenorganisationen kann auch die Voraussetzung geschaffen werden, dass der Milchmarkt über 2009 hinaus einigermassen im Gleichgewicht gehalten und Verhältnisse wie zurzeit

bei Emmentaler für die gesamte schweizerische Milchwirtschaft verhindert werden können.

Wachstum möglich

Benötigt ein Verarbeiter in der Zeit 2006 bis 2009 zusätzliche Milch, die über die festgelegte Liefermenge hinausgeht bzw. nicht in genügender Menge bereitgestellt werden kann, stellt er zusammen mit seinen Lieferanten Antrag zur Erhöhung der Menge. Die Zuteilung auf die Milchproduzenten erfolgt dann im Rahmen der festgelegten Regelung durch die Produzentenorganisationen. Das gleiche gilt für eine Käse-Sortenorganisation, indem für die entsprechenden Produzenten die Liefermenge bei Bedarf erhöht wird. Die von SMP und den Regionalverbänden eingesetzte Arbeitsgruppe erarbeitet das Konzept zur Ausgestaltung der Mengenregelung ab 1. Mai 2006 mit hoher Priorität und will bis September konkrete Vorschläge vorlegen. Um die verbleibende Zeit gut zu nutzen, ist es wichtig, dass die Arbeiten koordiniert werden. Regelungsvorschläge für einzelne Regionen, Milchverarbeiter oder Sortenorganisationen sollen in das Gesamtkonzept eingebracht und diskutiert werden. Eine Konkurrenzierung verschiedener Regelungen würde kaum zu guten Lösungen und früher oder später zu schwierigen Problemen führen.

SMP / SBVP

Der Handel mit Milchkontingenten wird eingeschränkt

Der Bundesrat schränkt den Handel mit Milchkontingenten ein. Mit der am 21. April 2004 verabschiedeten Änderung der Milchkontingentierungsverordnung (MKV) sollen Vermietet nicht auf Kosten der aktiven Milchproduzenten hohe Miet- oder Verkaufspreise erzielen können. Der Bundesrat reagiert damit auf die herrschende Unsicherheit im Kontingentshandel, die insbesondere die Mieter von Milchkontingenten unter Druck gesetzt hat.

Im Hinblick auf den Ausstieg aus der Milchkontingentierung (optional ab 1. Mai 2006, flächendeckend auf 1. Mai 2009) ist eine erhöhte Nachfrage nach Kontingenten feststellbar. Da angenommen wird, dass sich die Festlegung der Vertragsmenge nach dem Ausstieg an der bisher produzierten Menge orientieren dürfte, versuchen viele Produzenten, sich

mit Kontingentaufstockungen eine gute Ausgangslage für die Zeit nach dem Ausstieg zu schaffen. Diese Situation nützen Produzenten, die ihre Kontingente vermietet haben, vermehrt aus. Von Seiten der Produzentenorganisationen wurde denn auch von einer verschärften Situation gesprochen und Massnahmen vom Bund verlangt.

Mit dem neuen Artikel 3a der MKV wird die Möglichkeit des Kontingentshandels etwas eingeschränkt. Demnach können langfristig vermietete Kontingente nur noch zur Selbstnutzung zurückgenommen werden.

Eine weitere Vermietung oder ein Verkauf bleibt ausgeschlossen. Damit wird die spekulative Kontingentrücknahme, welche die aktiven Produzenten zunächst sehr stark unter Druck gesetzt hat, unterbunden.

BLW



Oberwalliser
Landwirtschafts
Kammer

AGRO WALLIS

Rückblick

Walliser Braunviehschau in Naters – ein voller Erfolg!



Starbuck Jona von Willy Imhof aus Lax: Reserve Miss und Miss Schöneuter.

180 Tiere repräsentierten am letzten Samstag den Stand der Walliser Braunviehzucht und begeisterten die sehr zahlreichen Besucher. Überzeugend waren nicht nur die Erstrangierten, sondern auch das hohe Niveau über alle Abteilungen hindurch. Die hohe Tierqualität lässt auch einige Hoffnungen für den künftigen Zuchtviehabsatz aufkommen. Die Perspektiven für den nächsten Herbst sind äusserst positiv.

Das Original-Braunvieh im Vormarsch

Nachdem in der letzten Kantonalausstellung knapp 20 Tiere von 4 Ausstellern präsentiert werden konnten, waren diesmal bereits 6 Aussteller mit 24 Tieren präsent. Die Gruppe der Originalen

hinterliess einen ausgezeichneten Eindruck. Der sehr kompetente Experte Werner Roos war insbesondere begeistert von der starken, ausgeglichenen Rinderabteilung. Zur Miss Wallis beim Original-Braunvieh wurde die Ringo-Tochter Rega von Bernhard Margelisch erkürt. Als Miss Schöneuter schwang Catrin von Karl Imoberdorf oben aus.

Hohe Qualität bei den Rindern

Bei den 39 aufgeführten Rindern entschieden sich die Richter für die Currency-Tochter Nena von Klaus Imwinkelried aus Obergesteln. Insgesamt waren Töchter von 22 Vätern auf dem Platz. Auffallend war einzig der Exterieur-Vererber Prelude, welcher durch 11 Töchter präsent war.

Überzeugende Kühe bis in hohe Alter

Von den Erstmelkkühen bis zu den DL-Kühen waren am Vormittag spannende Rangierungen zu beobachten. Keine einfache Aufgabe erwartete die Experten am Nachmittag. Aus 16 Tieren wurde die Miss Schöneuter erkoren. Dabei entschieden sich die Richter für die Chase-Tochter Helen von Anton Jentsch (jüngere Kühe) und Deischbach Starbuck Jona von Willy Imhof aus Lax (ältere Kühe). Das Highlight des Tages war schliesslich die Wahl der Miss Wallis. Die Richter entschieden sich schliesslich für die Marino-Tochter Patty von Manfred und Beat Seiler. Sie setzte sich gegen Jona von Willy Imhof aus Lax, Zeche vom Landgut Pfyn und Jamana ebenfalls vom Betrieb Seiler durch.

Die Miss Protein steht in Obergesteln

Zur Miss Protein wurde die Jetwin-Tochter Josi von Klaus Imwinkelried in Obergesteln bestimmt. Mit dieser Auszeichnung wird die Kuh geehrt, welche nach mindestens 2 Laktationen den höchsten Milcheiweissgehalt bei mässigem Fettgehalt aufweist. Mit dieser Auszeichnung weist die Organisation Schweizer Milchproduzenten SMP darauf hin, dass die Milchwirtschaft an einer Kuh mit einem hohen Eiweiss- und einem nicht zu hohen Fettgehalt sehr interessiert ist. Um den Buttermarkt nicht zu belasten, sollten in Zukunft alle züchterischen Massnahmen, mit denen das Verhältnis zwischen dem Eiweiss- und dem Fettgehalt zugunsten des Eiweissgehaltes beeinflusst werden kann, besonders gefördert werden.

Der Zuchtchampion als kompletteste Kuh

Für diesen Spezialpreis formulierten wir im Organisationskomitee verschiedene additive Kriterien, bestehend aus einem genetischen Aspekt (Milchwert), der Tagesrangierung (Exterieur) und einem Alterzuschlag! Dabei schwang erneut die Marino-Tochter Patty von Beat und Manfred Seiler obenaus. Sie siegt mit 175 Punkten vor der Starbuck-Tochter Tessa (Betriebsgemeinschaft

Mengis u. Stalder) mit 170 Punkten. An dritter Position klassierte sich die Tom-Kuh Linda (Anton Jentsch) mit 169 Punkten vor der Original-Braunviehkü Rega (Margelisch Bernhard) mit 165 Punkten.

Die vollständigen Ranglisten sind auf unserer Homepage unter www.walliserbraunvieh.ch abrufbar.

Matthäus Schiner
Walliser Braunviehzuchtverband

Gewinnerliste Tombola



Die Gewinnerin des Raiffeisen-Hauptpreises Josefina Bittel aus Ried-Brig mit dem OK-Präsidenten Dominic Eggel und der «Glücksfee» Simon.

Preise Gewinner

1. Preis Bittel Josefina, Ried-Brig
2. Preis Sane Esther, Köniz
3. Preis Eggel Erich, Naters
4. Preis Jossi Anton, Ausserbinn

5. Preis Arnold Viktor, Simplon-Dorf
6. Preis Clausen Sepp, Bellwald
7. Preis Eggel Erich, Naters
8. Preis Heinzmann Doris, Ried-Brig
9. Preis Schnarrenberger Hugo, Tafers
10. Preis Heinen René, Grenchols
11. Preis Kreuzer-Imhof A.+H., Bettmeralp
12. Preis Ritter Dorine, Ried-Brig
13. Preis Jossen Meinrad, Naters
14. Preis Hischer Marlis, Oberwald
15. Preis Kreuzer-Jost Odil, Oberwald
16. Preis Walpen Rosemarie, Binn
17. Preis Zeiter Reinhard, Naters
18. Preis Briw Josef, Ernen
19. Preis Schwery Armin, Ried-Brig
20. Preis Schalbetter Marie, Grenchols
21. Preis Schiner Jonas, Ernen
22. Preis Schiner Jonas, Ernen
23. Preis Schnydrig Pius, Mund
24. Preis Perrollaz Klaus-Nestor, Brig
25. Preis Gasser Beat, Visp
26. Preis Escher Paul, Simplon-Dorf
27. Preis Imhof Cathrine, Bettmeralp
28. Preis Zeiter Josua, Fiesch
29. Preis Imhof Cathrine, Bettmeralp
30. Preis Jossen Mario, Naters

Ein ganz besonderes Dankeschön richten wir an alle Preisstifter, sowie an alle, die uns unterstützt haben!

HIER KAUFEN SIE GUT EIN!

Reform • New Holland • Honda • Pöttinger • Kuhn

TOP-OCCASIONEN

- ✓ Reform Muli 875
- ✓ Reform Muli 575 SSL
- ✓ Reform Muli 555
- ✓ Reform Muli 400
- ✓ Reform Metrac 2003
- ✓ Reform Metrac 3003
- ✓ Aebi TP 45 und TP 50
- ✓ Rapid AC 2500
- ✓ Miststreuer Gafner 2,4 m³
- ✓ Mistkran
- ✓ Traktor New Holland TL 100
- ✓ Traktor New Holland TN 65
- ✓ Viehanhänger Pongratz
- ✓ Holzspalter 6–9 t
- ✓ Brennholzfräse
- ✓ Ballenförderband
- ✓ Motormäher Rapid Euro 3 + 4
- ✓ Motormäher div. Marken
- ✓ Heubelüftungen diverse
- ✓ Heuverteiler Zumstein & Wild

Hit des Monats:
Motormäher Reform 206
Spez. Preis!!!

Hit des Monats:
Rucksackmäher Komatsu
Spez. Preis



gafner



KURATLI



KIRCHNER



KIRCHNER

Zumstein • Saris • Lerda • Stahl • Husqvarna



Landmaschinen
AMMETER AG



Ammeter AG, Agarn, Landmaschinen, Tel. 027 473 24 82
Ammeter & Franzen AG, Brig-Glis, Industriest. 85, Tel. 027 923 31 20
www.ammeterag.ch

LANDI-AKTION

vom 1. bis 8. Mai

Landi

OBERWALLIS
fenaco, Überlandstr. 70
3902 Brig-Glis
Telefon 027 923 10 86
Telefax 027 924 26 43

MAISWÜRFEL

Abgabe: Landi Brig oder Steg
ab 500 kg Fr. 54.– statt Fr. 60.–

LECKSCHALEN

UFA 999 Fr. 19.– statt Fr. 22.–
Coke-Bloc Ovina (Schafe)
Fr. 39.– statt Fr. 43.–
Coke Bloc Weide
Fr. 39.– statt Fr. 43.–

WEIDEPFÄHLE

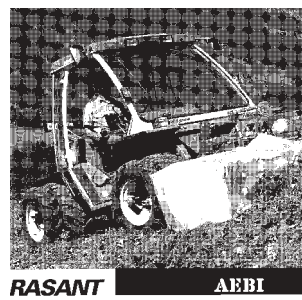
10 Stück Fr. 19.–

AGRARO KNOTTENGITTER

50 m Fr. 55.– statt Fr. 69.–

Mit denen gehts rasant aufwärts.

RASANT. Die leisten viel, sind komfortabel und bodenschonend. Alle Versionen sind vom Mähen bis zum Schneeräumen vielseitig einsetzbar.



RASANT

ABBI

Beratung, Verkauf und Service:

Landmaschinengarage
Reinhard Meichtry
3956 Guttet-Feschel

Tel. 027 473 16 03 – Fax 027 473 30 03

Lindner

UNITRAC 55/65/78/95: Aufsteiger der Extraklasse



Johann Schmidhalter AG

Service + Verkauf von
Land- und Kommunalmaschinen

Bielstrasse 41 • 3902 Glis • Tel. 027 923 95 78



100823

Profitieren Sie jetzt von unserem Spezialangebot Aebi TT55



RASSIG UND STARK MIT BEWÄHRTER TECHNİK.

Der Terratractor Aebi TT55 fährt rundum doppelbeif sicher im Steilhang. Der PS-starke Turbo-Dieselmotor bewegt ihn leicht, wendig und bodenschonend. Ein grundsolider klassischer Terratractor mit viel Power und frischem Design.

Beratung, Verkauf und Service:

Landmaschinen + Schneefräsen + Grünflächenpflege-Geräte
BRUNO EGGEL
Mech. Werkstätte

3904 Naters
Furkastrasse, Tel. 027 923 15 32

R. Meichtry
Landmaschinen
Mech. Werkstätte

3956 Guttet-Feschel
Tel. 027 473 16 03